

Verständigungsprozesse zivilgesellschaftlicher NGOs mit deutschem und niederländischem Militär in Afghanistan

WÄHREND ZU ZEITEN des Ost-West-Konflikts klassische Territorialkriege im Fokus der Sicherheitspolitik standen, werden heutzutage Terrorismus, Staatszerfall und Bürgerkriege als größte Bedrohungen wahrgenommen. Mit Hilfe des Konzepts der zivil-militärischen Zusammenarbeit (civil-military cooperation: CIMIC) versucht die NATO, solchen Gefahren proaktiv zu begegnen. Ein zentraler Schauplatz dieses Konzepts ist derzeit der ISAF-Einsatz in Afghanistan. NATO-Soldaten sollen dort für Sicherheit und Stabilität sorgen und laut CIMIC zivilgesellschaftliche Nichtregierungsorganisationen (NGOs) bei ihrer Arbeit schützen und mit gemeinsamen Projekten unterstützen. Die daran beteiligten Staaten hoffen, so die Entstehung neuer Sicherheitsbedrohungen zu verhindern oder zumindest deren Auswirkungen zu begrenzen. Allerdings agieren Soldaten auch selbst als »bewaffnete Entwicklungshelfer«: Sie bauen Brunnen und Brücken, um bei der afghanischen Bevölkerung Sympathien zu gewinnen.

NGOs kritisieren diese Vermischung von Sicherheits- und Entwicklungspolitik scharf. Sie fürchten eine Instrumentalisierung ihrer Arbeit und sehen ihre Unparteilichkeit gefährdet. Militärs und Politik widersprechen diesem Standpunkt. Dieser Konflikt erschwert, auch aufgrund seiner normativen Dimension, eine effiziente Wiederaufbau- und Entwicklungsarbeit in Afghanistan. Die zentrale Fragestellung der Arbeit lautet daher: Warum ließ sich der Konflikt zwischen NGOs und Militär in Bezug auf die Wiederaufbau- und Entwicklungsarbeit in Afghanistan bisher nicht regeln?

In der CIMIC-Forschung wurden bisher vor allem technische und organisatorische Aspekte untersucht. Vernachlässigt wurde dagegen oft die Einbeziehung von Verständigungsprozessen in die Analyse. Gerade dieser Fokus verspricht aber neue Erkenntnisse in Bezug auf die politischen Rahmenbedingungen, denen CIMIC gehorcht, und Antworten auf die Fragestellung der Dissertation.

Verständigungsprozesse können in diesem Zusammenhang einerseits als Verhandlungsprozesse um konkrete Inhalte begriffen werden, andererseits aber auch als PR-Instrumente, um die eigenen Interessen durchzusetzen. Gerade im Gegensatz zwischen humanitärer Ausrichtung der NGOs und militärischer Sicherheitspolitik kann dieser Fokus neue Einblicke in das Verhältnis von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Staat in einem internationalen Kontext liefern.

Besonders vielversprechend für die Beantwortung der Fragestellung scheint eine Vergleichsstudie zwischen Deutschland und den Niederlanden zu sein. Eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten machen die Nachbarländer zu idealen Vergleichsobjekten. Außerdem arbeiten niederländische und deutsche Soldaten, beispielsweise im

Rahmen des CIMIC Center of Excellence und des 1. Deutsch-Niederländischen Korps, eng zusammen. Beide Länder hatten darüber hinaus auch in früheren NATO-Einsätzen auf dem Balkan eine Vielzahl von Berührungspunkten. Zusätzlich sind auch deutsche und niederländische NGOs sinnvolle Vergleichsgegenstände, da sie ein ähnliches Selbstverständnis besitzen, aber mit unterschiedlichen Akteuren interagieren.

Um Verständigungsprozesse dieser Akteure untersuchen zu können, werden zunächst NGO-Strategien und CIMIC-Konzepte seit den 1990er Jahren ausgewertet. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Steuerungssystemen und Organisationskulturen der Akteure versprechen einen tieferen Einblick in die Rahmenbedingungen der CIMIC. Zusätzlich werden Mitarbeiter von NGOs, Ministerien und Militär durch leitfadengestützte Experteninterviews zu offenen Fragen und persönlichen Eindrücken befragt. Als Untersuchungszeitraum wird die Zeit vom Beginn des Afghanistan-Einsatzes 2002 bis zum Abzug der niederländischen Truppen 2010 gewählt.

Andreas Werner